Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ (Zeitungs-Preisliste Nr. 6578) erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen **„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“** und **„Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“** und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. **mit** Bestellgeld.

Inserate werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2553 — **Ahrensburg, Dienstag, den 19. November 1895** — **18. Jahrgang.**

Hierzu:
Landwirthschaftliches Zentralblatt.

Die Genossenschaften mit beschränkter Haftung.

F. Die bedeutenden Vortheile, welche der Großbetrieb und das Großkapital im wirthschaftlichen Leben vor dem kleinen Unternehmen voraushaben, mußten bald dahin führen, daß sich mittlere und kleinere Unternehmer und Kapitalisten zu Gesellschaften und Genossenschaften für Kreditgewähr und Produktion vereinigten. Indessen ist nicht zu verkennen, daß solchen Vereinigungen, wenn sie Aktiengesellschaften sind, durch bodenlose Koursbetreiberei oder durch das sogenannte Zwergaktienthum große Gefahren drohen, indem sich der glänzende Schein in solchen Fällen nicht mit der Wirklichkeit deckt. Beruhen aber solche Vereinigungen auf der Grundlage der Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung, so setzen sie ihre Theilnehmer in gewissen Fällen ganz unverhältnißmäßigen Verlusten aus. Um diese Mißstände zu bekämpfen, sind die Gesellschaften und Genossenschaften mit beschränkter Haftung entstanden, Organisationen, welche die größte Beachtung seitens aller im Wirthschaftsleben kämpfenden und mittleren und kleineren Kapitalisten, Landwirthe, Gewerbetreibenden und endlich Kaufleute verdienen, denn diese Organisationen sind entschieden berufen, manche Aufgabe im Produktions- und Kreditwesen, Handel und Verkehr zu lösen. Erfreulicher Weise sind die Genossenschaften und Gesellschaften mit beschränkter Haftung auch im Wachsthum begriffen. Es wurden im ersten Semester 1895 nach der „Monatsschrift für Aktienrecht und Bankwesen“ 135 Gesellschaften mit einem Gesammtkapital von 70 493 800 Mark errichtet, so daß das Durchschnittskapital 522 000 Mark beträgt, gegen etwa 1 551 769 Mark bei den Aktiengesellschaften beziehungsweise Kommanditgesellschaften auf Aktien. Das Gesammtkapital der Aktien-Gesellschaften-Neugründungen beträgt nur 37 Millionen mehr, so daß volle vierzig Prozent der Gesammtneuerrichtungen der Aktienform und mithin der Börseneinführung entzogen sind. Entsprechend der Natur der Sache, sind die Millionengründungen bei diesen Gesellschaften ziemlich selten; unter den 135 Gesellschaften zählen wir nur 11, die mehr als eine Million Stammkapital aufzuweisen haben. Dagegen haben nicht weniger als 102 Gesellschaften ein Vermögen von weniger als 300 001 Mk. und zwar 12 von über 200 000 Mark, 24 von 100 001 bis 200 000 Mark, 25 von 500 001—100 000 und 41 Unternehmungen von 20 000 bis 50 000, und zwar haben in dieser letzten Kategorie wiederum 12 Gesellschaften nur das zulässige Minimum von 20 000 Mark. Es geht daraus hervor, daß auf diesem Gebiete auch mit mäßig großem Kapital ein gutes Resultat erzielt werden kann.

Schleswig-Holstein.

(Mittheilungen aus dem Vereinsleben und kurzen Berichten aus den Sitzungen der Vereine geben wir gerne Raum in unserem Blatte und ersuchen die geehrten Vereinsvorstände uns solche einzusenden).

§ **Kreis Stormarn.** Ein Urnenfriedhof wurde kürzlich in Wellingsbüttel bei Poppenbüttel entdeckt. Ein Arbeiter fand daselbst auf der bei der Mühle belegenen Schulkoppel eine große Anzahl Urnen, die leider aus Unkenntniß zertrümmert wurden. Als der Alterthumspfleger Hauptlehrer L. Frahm-Poppenbüttel hiervon erfuhr, begab er sich an den Fundort, sammelte verschiedene Scherben der zertrümmerten Urnen und sandte dieselben an das Museum vaterländischer Alterthümer in Kiel, dessen Kustos Splieth daraufhin eine baldige nähere Untersuchung des Urnenfriedhofes zugesagt hat.

Eingesandt.

Unglaublich, aber wahr ist es, daß sich die Landwege des Kreises Stormarn jetzt wieder in einem entsetzlichem Zustande befinden. Jedes Jahr wird darüber geschrieben, davon gesprochen, sich täglich darüber geärgert, aber weder die betreffenden Behörden noch die anliegende Bauern thun irgend etwas, um einem solch skandalösen Zustand Abhülfe zu verschaffen. Mögen Menschen und Thiere nur zusehen, wie sie durchkommen, ob die Pferde sich die Beine ruiniren, ob die Wagenräder brechen oder wenigstens über die Gebühr abgenutzt werden, danach fragt Niemand, wenn man sich eben wieder glücklich durchgearbeitet hat Und mit leichter Mühe könnte doch, bei vereinten Kräften Abhülfe zum Vortheil Aller geschaffen werden. Wenn jetzt, wo die Landleute keine dringenden Arbeiten mehr haben, der betr. Ortsvorsteher seine Einwoher zusammen beruft und anordnet, daß an den Seiten der Landwege tiefe, breite Gräben ausgeworfen und mit der schlechten Erde die Löcher und tiefen Geleise der Fahrwege ausgeebnet werden, dann ist es doch selbstverständlich, daß nicht allein die Wege, sondern auch die angrenzendan Felder trocknen werden, somit ein doppelter Nutzen geschafft wird. Die übrige bessere Erde darf dann allerdings nicht, wie dies auch geschieht, zwischen Fahrweg und Graben liegen bleiben und den Wasserlauf verhindern, sondern muß zum Durchlegen des heimischen Düngerhaufens abgefahren und verwendet werden. Dann wird sogar dreifachen Nutzen in der stille Zeit erreicht! Möge diese kleine Anregung dazu dienen, daß endlich mit der dringend nothwendigen Landwege-Verbesserung ein Anfang gemacht wird. G.

* **Ahrensburg,** 18. November. Nach der Devise: „Ein freies Leben führen wir,“ feierte hier am Freitag Abend eine vom Bargteheider Markt kommende Zigeunerbande einen vergnügten Tag oder richtiger einen recht vergnügten Abend. Das Gastzimmer der Wirthschaft, in der sie eingekehrt waren, war gefüllt mit Männern, Weibern und Kindern dieses fahrenden Volkes und weidlich zechte, jubelte und sang die lustige Gesellschaft. Der Wein floß in Strömen und zur Abwechselung labten die Durstigen sich auch noch an anderen Getränken. Das Geld spielte bei den Zechenden keine Rolle, sie zahlten prompt, was verlangt wurde. Mit Betteleien u. s. w. wurde keiner der Zuschauer von ihnen belästigt, sie schienen sich ganz harmlos zu amüsiren, wobei allerdings zeitweilig ein heilloser Lärm herrschte. Am andern Morgen gab es einen Konflikt mit der Gemeindebehörde, als die Gesellschaft sich weigerte, die Kosten der Reinigung des von ihnen arg verunreinigten Marktplatzes zu ersetzen. Durch ein rasch wirkendes Mittel kamen sie aber bald auf andere Gedanken, und zahlten was verlangt wurde.

—* Das Wetter war in der letzten Zeit sehr milde, es herrschte meistens eine Tagestemparatur von + 10—12 Gr. Reaumur. Die Syringen haben schon frische Knospen getrieben und das Gras hält sich noch grün. Nur die Wege sind durch den fortgesetzten Regen in einen zum Theil wirklich trostlosen Zustand gerathen.

.—* Am Sonnabend Vormittag zwischen 10 und 11 Uhr brach in dem Hause des Gemeindevorstehers und Landmanns Pöhlsen Todendorf Feuer aus. Da Herr Pöhlsen auch die Postagentur inne hat und gerade einige Briefträger dort anwesend waren, die sich an dem Rettungswerk betheiligen konnten, gelang es, den größten Theil des Inventars zu retten, von dem Vieh fand jedoch leider eine Starke ihren Tod in den Flammen. Das mit Stroh gedeckte Haus brannte ganz nieder, das Feuer soll in der Nähe des Schornsteins entstanden sein. Die Fernsprechverbindung zwischen Ahrensburg ist infolge des Feuers unterbrochen.

Altona, 16. November. Karl Breitrück erhielt neulich den Besuch der bekannten Gräfin Adeline von Schimmelmann, die in religiösem Sinne auf ihn einzuwirken suchte. Wenn er auch noch immer mit einem Geständniß zurückhält, so belastet er sich doch selber in anderer Weise aufs schwerste. So hat er einem Mitgefangenen, der dieser Tage entlassen worden ist, einen Zettel und das Conzept eines Briefes zugesteckt. Auf dem Zettel forderte er den Mann auf, nach seiner Entlassung den Brief zweimal ins reine zu schreiben und das eine Exemplar an die Staatsanwaltschaft, das andere aber an ihn, Breitrück, zu schicken. Er verspricht dafür, daß es an einer „klingenden Dankbarkeit“ für diese Gefälligkeit, die „schon ihre Wirkung thun“ und ihn auf freien Fuß setzen werde, nicht fehlen solle, denn er habe seine Freunde noch nie im Stiche gelassen. Der Briefentwurf, der „mit allen orthographischen Fehlern“ abgeschrieben werden sollte, um dadurch den Eindruck der Glaubwürdigkeit zu

---

Auf falschen Wegen.

Roman von **P. Ollivério.** 13

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung).

„Die Baronesse Clothilde?“ wiederholte er; „die Baronesse Clothilde.“

Er sank in seine Wagenecke zurück und tauchte nicht eher wieder daraus hervor, als bis der Wagen vor dem Schloßportal hielt. —

Die Gräfin saß mit dem Arzte zusammen in ihrem Boudoir. Sie befand sich in einer sonderbar nervösen Aufregung.

„Sie sagen, der Graf kränkelt seit Monaten?“ meinte er, den Blick argwöhnisch auf sie geheftet, da er ihr sonderbares Wesen nicht begriff und ein in ihm erwachender Gedanke festere Formen anzunehmen begann.

„Ja, er kränkelt seit zwölf Monaten — und länger — seit vielleicht zwei Jahren,“ erwiderte sie mit steigender Unruhe.

„Sind wir allein, gnädige Frau? Befindet sich Niemand nebenan?“ fragte er nach der Thür deutend, welche nach einer Flucht Zimmer führte.

„Wir sind ganz allein,“ erwiderte sie, „Sie können unbesorgt sein, es hört uns Niemand.“

„Frau Gräfin,“ fuhr er im Flüstertöne fort, „der Zustand Ihres Herrn Gemahls ist ein sonderbarer, ein auffallend sonderbarer.“

Sie zuckte leicht zusammen und es entging ihm nicht.

„Haben Sie keinen Verdacht, daß hier falsches Spiel im Werke ist.“

„Falsches Spiel?“ erwiderte sie, während ihre Augen sich vor Entsetzen erweiterten. „Falsches Spiel?“

„Sie haben Verdacht!“ beharrte der Arzt.

Er sprach die Worte im Tone der Anklage. —

„Ich weiß von nichts,“ rief sie ungestüm, „nur habe ich mich gewundert, daß der Graf so hinsiechte, ich habe mich geängstigt, gesorgt und gewundert.“

„Sie haben sich gewundert!“ wiederholte der Arzt kühl.

„Ja, das heißt, ich schwebte in namenloser Angst, er könnte sterben,“ rief die Gräfin.

Sie sprach die Wahrheit, denn sie fühlte, daß ihr Gemahl ihr Schutz bot. Es verlangte sie durchaus nicht darnach, sich der Gnade Bernards überlassen zu sehen, denn sie war überzeugt, daß er, sodald der Graf die Augen schloß, auf einer Verbindung mit ihr bestehen würde und sie fürchtete sich davor. Doch sie war doppelt in Bernards Macht, und mochte sie ihn noch so sehr fürchten und hassen, so wagte sie immerhin nicht, ihn zu verdächtigen.

„Sie haben eine bestimmte Person im Verdacht,“ sagte der Arzt streng.

Die Gräfin entgegnete nichts, nur ihre bleichen Wangen und schreckensstarren Augen verriethen die Angst in ihrem Innern. Schon seit Monaten hatte sie Verdacht geschöpft, und nun sah sie ihn bestätigt. Doch was sollte sie thun? Wie der furchtbaren Lage entrinnen, in die sie gerathen war? Wenn sie den Franzosen nicht vor dem leisesten Hauch eines Verdachts schützte, waren ihre zwei tiefsten Geheimnisse der Welt preisgegeben. Das eine mußte die größte Schmach über sie bringen, das andere ihren Sohn seiner Erbschaft berauben, während beides sie für immer von Schloß Strehling und dessen Pracht und Luxus, ohne die sie nicht mehr zu leben vermochte, verbannen würden. Nein, sie mußte den verhaßten Bernard schützen, mochte es kosten, was es wolle.

„Wen sollte ich im Verdacht haben?“ fragte sie, bemüht, ihre Selbstbeherrschung zu gewinnen. „Die Dienerschaft?“

Der Arzt machte eine abwehrende Bewegung.

„Es ist eine ernste Sache. Frau Gräfin,“ sagte er, „der gegenüber man ernste Maßregeln ergreifen muß, — vorausgesetzt, daß wir Ihren Herrn Gemahl am Leben erhalten. Offen herausgesagt, — ich fürchte, wir haben es mit einer langsamen Vergiftung zu thun. Ich kann es vorläufig noch nicht behaupten, denke aber, bald in der Lage zu sein; inzwischen werde ich jede Vorsichtsmaßregel ergreifen und zwar damit beginnen, daß ich einen Krankenwärter aus der Stadt kommen lassen werde, der jeden Bissen und jeden Tropfen, den der Patient nimmt, zuvor genau prüft. Sie sind natürlich einverstanden mit dieser Anordnung, Frau Gräfin?“

„Ich bin Ihnen dankbar dafür — unendlich dankbar!“ rief diese, in Thränen ausbrechend. „Ich habe mich ja so geängstigt, so gesorgt.“

„Ich wünschte, Sie schenkten mir Vertrauen und sagten mir, auf wen Sie Verdacht haben,“ sagte der Arzt.

„Ich habe Niemanden in Verdacht,“ beharrte sie. „Wie sollte ich? Unter der Dienerschaft ist kein einziger, der nicht treu und zuverlässig wäre.“

Der Arzt sah, daß es nutzlos war, sie weiter zu befragen und stand davon ab. Er bat statt dessen, die Komtesse rufen zu lassen, die seit drei Tagen zu Hause war; und nachdem er den Grafen ihrer Obhut übergeben hatte, mit der strengen Mahnung, ihn bis zu seiner Rückkehr keinen Moment zu verlassen, nahm er Stock und Hut und ging in das Dorf hinunter zum Apotheker Jonas.

Was zwischen den Beiden erörtert wurde, blieb nur ihnen bekannt, denn Jonas war ein diskreter Mann, der nicht nur verstand, ein Geheimniß zu hüten, sondern auch zu verbergen.

Doch bevor es Abend wurde und Doktor Balzer das Schloß wieder verließ, war er dort als Krankenwärter des Grafen installirt, wenn auch nur vor der Hand, da Doktor Balzer eine bedeutendere Persönlichkeit im Auge hatte, die nicht gleich so zur Stelle sein konnte, wie der Apother Jonas.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

[2]

verstärken, enthält die Selbstbezichtigung eines gewissen Schulz. Karl Breitrück läßt diesen Schulz folgendes bekennen: Er sei „fechtend" an dem Tage des Mordes durch Langenfelde gezogen, habe vor dem „Lindenhofe" einen hübschen Jungen spielen sehen, denselben mit ins Haus genommen und hier ermordet. Der Mord wird in allen Einzelheiten in einer Art polnischer Mundart beschrieben. Breitrück stellt den Vorgang im wesentlichen so dar, wie ihn der Gang der Untersuchung klargelegt hat. Die Verwendung der Rouleauxschnur, der Transport des Sackes mit seinem gräßlichen Inhalt über das Dach und den Bodenraum werden anschaulich geschildert. Der „Phantasie-Schulz" spricht am Schluß seiner „Beichte" von den falschen Papieren, die er sich besorgt habe, um alsbald nach Ablegung dieser „Beichte" auszuwandern. Sowohl der Zettel wie das Brief-Conzept sind auf Blättern, die aus einer Bibel herausgerissen worden sind, geschrieben. — Es ist klar, daß die Ausführung dieses Coups Karl Breitrücks die erhoffte Wirkung nicht gehabt haben würde, denn man würde Breitrück nicht haben laufen lassen, bevor man den „Schulz" nicht gehabt hätte. Trotzdem ist es gut, daß der raffinirte Plan nicht verwirklicht worden ist.

? **Südliches Stormarn**, 15. November. Bei der vorgestern auf der Feldmark Willinghusen abgehaltenen Treibjagd wurden von 30 Schützen 123 Hasen und 6 Hühner erlegt, auf der Feldmark Glinde erlegten 24 Schützen 72 Hasen, 1 Rehbock und einige Hühner. An zwei Jagdtagen wurden auf dem Schönningstedter Felde 16 Hasen und 14, bezw. 60 Hasen, 20 Fasanen und 1 Rehbock erlegt.

—? In der letzten Zeit sind in hiesiger Gegend mehrere Einbruchsdiebstähle verübt worden. So wurde einem Knechte in Barsbüttel, welcher seine Weste mit der Taschenuhr aufs Bett gelegt hatte, beides entwendet, dagegen das in der Hosentasche steckende Geld unberührt gelassen. In Jenfeld wurden zwei Einbrüche in Speisekammern verübt und aus diesen Nahrungsmittel verschiedener Art, worunter auch ein Quantum Milch entwendet.

Trittau, 16. November. In der Nacht vom 14. auf dem 15. d. M. kam in der Altentheilskathe des Landmannes Benthien in Dahmker ein Schadenfeuer, welchem leider ein Menschenleben zum Opfer fiel, zum Ausbruch. Da das Feuer rechtzeitig bemerkt wurde, konnte eine totale Einäscherung des Gebäudes verhindert werden. Das Feuer war in der Stube der Altentheilerin Ww. Benthien entstanden, wahrscheinlich dadurch, daß die Genannte, welche ein brennendes Streichholz benutzte, um nach der Uhr zu sehen, mit demselben unvorsichtiger Weise dem Bett zu nahe gekommen ist und auf diese Weise das Unglück herbeigeführt hat. Als die mit den Löscharbeiten beschäftigten Leute die Stubenthür öffneten, fanden sie die bedauernswerthe Frau als verkohlte Leiche vor der Thür liegen, in Folge Betäubung durch den Rauch hat sie wohl die Stubenthür nicht mehr erreichen können und kam auf so schreckliche Weise ums Leben.

— An Stelle des zum 1. Dezember nach Altona versetzten Gerichtsvollzieher Drosihn ist Gerichtsvollzieher Wiese aus Wyk a. F. nach hier versetzt.

Kreis Herzogthum Lauenburg, 15. November. Ueber den Brand des „Wasserkrug" bei Gudona wird noch berichtet: Die abgebrannten Gebäude waren bei der Schlesischen Feuerversicherungs-Gesellschaft mit 21 000 Mk. versichert, das lebende und todte Inventar bei derselben Gesellschaft mit reichlich 20 000 Mk. Von 25 Schweinen sind 11 verbrannt, während die übrigen gerettet wurden. 5 Kühe, 11 Starken und 8 fette Kälber, sowie 6 Pferde kamen in den Flammen um. Für den einen mitverbrannten Schimmelhengst waren dem Besitzer am Tage vor dem Brande 2400 Mark geboten worden. Die Mobilien, die nicht versichert waren, wurden größtentheils gerettet. Der Besitzer des „Wasserkrug", Heinsen, hat dieses Gewese erst vor einigen Monaten käuflich erworben. Es wird allgemein angenommen, daß Brandstiftung vorliegt. Als das Feuer zuerst bemerkt wurde, standen bereits Wohn- und Viehhaus wie auch die auf der andern Seite der Straße ziemlich entfernt belegene Scheunen in hellen Flammen. Das die beiden Scheunen nicht durch Flugfeuer entzündet worden sind, dafür spricht der Umstand, daß die zwischen den beiden Gebäuden stehenden Bäume durch Feuer nicht gelitten haben; zudem herrschte an dem betreffenden Abend Windstille.

Kleine Mittheilungen.

— Ein Kuriosum wird aus dem Herzogthum Lauenburg berichtet: Dort wurde nämlich an einen Amtsrichter kürzlich von einem Ball-Comitee das Ersuchen gerichtet, zwei wegen Rauferei in Haft genommene junge Leute auf 24 Stunden aus der Haft zu entlassen, damit dieselben den veranstalteten Ball besuchen könnten.

— Die Zahl der Aerzte und Apotheken in der Provinz Schleswig-Holstein ist auf Veranlassung der kgl. Regierung nunmehr amtlich festgestellt. Danach beträgt in 23 Kreisphysikaten die Gesammtzahl der Aerzte 514, der Apotheken 122. Die meisten Aerzte zählt Kiel, nämlich 71; es folgen Altona mit 65, Flensburg mit 26, Schleswig und Wandsbek mit je 11, Itzehoe mit 9 Aerzten usw.

— Seit einigen Tagen ist der 14-jährige Schulknabe Kl. aus Eutin verschwunden. Kl. hatte sich zu wiederholten Malen verschiedene Betrügereien zu Schulden kommen lassen. Um nun wohl der Entdeckung zu entgehen, hat sich Kl. unter Mitnahme von etwa 30 Mk., die er theils von der Sparkasse erhoben, theils durch Veruntreuung erlangt hatte, entfernt. Veranlassung zu dieser Robinsonfahrt dürften auch die vielen Indianer- und Schauergeschichten gewesen sein, von denen der Knabe eine ganze Bibliothek besaß.

— Durch Oberpräsidialerlaß hat die freiw. Feuerwehr in Rödding die Erlaubniß erhalten, eine Verloosung zu veranstalten. Der Vertrieb der Loose ist für den Umfang der Kreise Hadersleben, Tondern und Apenrade genehmigt. Es werden 2500 Loose a 50 Pfg. ausgegeben, worauf 400 Gewinne, darunter ein Hauptgewinn im Werthe von 60 Mk., entfallen.

— Der Chausseewärter Gülck in Brockdorf hat sein in der Elmshorner Lotterie gewonnenes Pferd im Werthe von 2200 Mk. an Auhage in Wilster für 900 Mk. verkauft.

— Einen reichen Fischfang erzielte der Besitzer des Mölzener Sees bei Segeberg, v. Borries. Gefangen wurden 20 000 Pfund Fische, darunter 9000 Pfd. schwere Karpfen, Barsche und Brachsen, die mit 80 Pfg. pro Pfd. bisher bezahlt wurden.

— Im Segeberger Gehölz erhängte sich der Lehrling des Tischlermeisters Wittmack in Gravenstein. Wie berichtet wird, litt der Junge, Namens Hans Thomsen aus Schelde, an Heimweh und wollte gerne wieder nach Hause, welcher Wunsch ihm aber nicht gewährt werden konnte.

Hamburg.

— Wegen raffinirter Schwindeleien ist der Elektrotechniker und Zivilingineur Ferd. Kleiner, der in der Neuenstraße, St. Georg, wohnte und am Steindamm sein Komptoir hatte, gefänglich eingezogen worden. Er wird des wiederholten Betruges im wiederholten Rückfalle in folgenden Sachen beschuldigt. Durch prahlerische Annoncen suchte er in den Zeitungen stille Theilhaber für sein Fabrikgeschäft mit Einzahlungen von 5000 bis 6000 Mk. Es haben sich daraufhin in der That verschiedene solche Theilhaber mit Einschüssen von 1000—3000 Mk. und ähnlichen Summen gefunden. Die Betreffenden hat er dadurch kirre gemacht, daß er ihnen erzählte, er habe große elektrische Anlagen, und sie würden bei ihm ein gutes Einkommen finden. Die Einlagen sollten nur als Kaution dienen, da er große Kapitaleinzahlungen eigentlich nicht nöthig habe, es handle sich für ihn hauptsächlich nur darum, zuverlässige Bureauarbeiter zu bekommen. Von den Einlagen besitzt er jetzt keinen Pfennig mehr; alles, was er erzählte, war unwahr. Das einzige, was er besitzt — oder vielmehr nicht besitzt — sind 2 Dynamomaschinen, die er aber nicht nur schon früher, sondern jetzt auch diesem oder jenem seiner neuen Theilhaber verschrieben hat. Ferner hat er auch Hypotheken als Sicherheit gegeben, die aber sämmtlich werthlos sind. — Auch hat er angegeben, er sei beauftragt, die Stadt Oldesloe mit elektrischem Licht zu versehen. Er beabsichtige zu diesem Zweck, seine hiesige Fabrik, in der er 120—150 Mann beschäftige, nach Oldesloe zu verlegen. Dadurch bewog er einen in Oldesloe wohnenden Viehkommissionär, ihm 10000 Mark ins Geschäft zu geben und auch andere hat er um ansehnliche Beträge betrogen.

Deutsches Reich.

Die Einnahmen an Kanalabgaben und Schleppgebühren beim Kaiser Wilhelm-Kanal betrugen im Monat Oktober d. J. 112 748 Mk. gegen 88 182 Mk. im September. Der Raumgehalt der abgabepflichtigen Schiffe, welche den Kanal benutzt haben, belief sich im Oktober auf 171 697 Reg. Tonnen gegen 158 574 im September.

Der Königliche Zeremonienmeister Kammerherr Freiherr v. Schrader und der Hofmarschall der Kaiserin Friedrich, Kammerherr Freiherr von Reischach, haben am Freitag auf der Festung Glatz ihre drei- bezw. viermonatige Haft wegen der bekannten Duellangelegenheit angetreten.

Der Reichstagsabgeordnete Liebknecht wurde wegen Majestätsbeleidigung, begangen in der Eröffnungsrede zum sozialdemokratischen Parteitag am 6. Oktober, zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr Gefängniß beantragt.

Im Finanzausschuß der bayerischen Abgeordnetenkammer erklärte Kriegsminister Freiherr von Asch auf eine Anfrage: „Die Erfahrungen mit der zweijährigen Dienstzeit sind noch nicht abgeschlossen; die Bedenken dagegen entsprangen aus disziplinären Erwägungen; man glaubte mit zwei Jahren nicht auszukommen. Soweit es sich jetzt überblicken läßt, sind ungünstige Erfahrungen nicht gemacht. Für die Ausbildnng des Mannes genügen die zwei Jahre; ob die Ausbildung nachhaltig genug ist, muß sich erst zeigen. Jedenfalls bestehe keine Absicht, um die zweijährige Dienstzeit zu ändern.

Der pommersche Pfarrerverein protestirt in einer an die Adresse der „Conserv. Corresp." gerichteten Erklärung gegen den Versuch von parteioffiziöser konservativer Seite, die Grenzen der christlich-sozialen Thätigkeit zu bestimmen. Der Pfarrverein will vielmehr den Geistlichen das Recht des öffentlichen Vorgehens, auch des Vorgehens gegen Arbeitgeber, entschieden gewahrt wissen.

Die Thatsache, daß der Oberbürgermeister Baumbach von Danzig das einzige Mitglied der Danziger städtischen Behörden war, welches gegen die Verleihung des Ehrenbürgerrechts an den bekannten freisinnigen Reichstags- und Landtagsabgeordneten Rickert anläßlich des 25jährigen parlamentarischen Jubiläums desselben stimmte, erregt auch außerhalb der freisinnigen Kreise Aufsehen. Herr Baumbach hat seinen Standpunkt dadurch zu begründen versucht, daß er sich bemühte, den Verleihungsakt als eine politische Handlung hinzustellen, mit welcher die städtischen Behörden ihre Befugnisse überschritten. Jedenfalls herrscht aber in der Danziger Bürgerschaft, bei welcher sich Herr Rickert großer Beliebtheit erfreut, infolge dieses Zwischenfalles ungemeine Verstimmung gegen ihren Oberbürgermeister, so daß die eigenthümliche Affäre vielleicht noch weitere Folgen haben wird. Herr Baumbach gehört, wie man weiß, der freisinnigen Volkspartei an, Herr Rickert aber der freisinnigen Vereinigung.

Ausland.

Großbritannien.

Die Einigungsverhandlungen zwischen den streikenden schottischen Maschienenbauern und den Arbeitgebern sind wieder Erwarten gescheitert. In einer Conferenz der Vereinigung der Ingenieure zu London ist überdies beschlossen worden, die streikenden Maschinenbauer mit allen Kräften moralisch und finanziell zu unterstützen.

In der irischen Nationalpartei hat ein großes „Hinausfliegen" stattgefunden. Die irisch-nationalen Parlamentsmitglider Timothy Healy, Arthur O'Connor und Dr. Fox, sowie die Schatzmeister Murphy und Mooney sind aus der Leitung der „Irisch-National-Federation" ausgeschlossen worden, über die Gründe für diese Maßregelung liegt jedoch noch keine Meldung vor.

Belgien.

Der „Etoile Belge" zufolge hätte die Kongoregierung an England für das ungesetzliche Vorgehen in der Stokesaffäre eine Entschädigung von 150,000 Franks ausbezahlt. Ob damit die Sache erledigt ist, fügt die „Etoille", ein halbamtliches Blatt des Kongostaates hinzu, glaubt man hier nicht. Man nimmt an, obige Summe sei blos eine Abschlagszahlung auf die Entschädigung, die England dringend forderte.

Frankreich.

Eine unbekannte Gönnerin übergab Rochefort 10 000 Fr. als Geschenk zur Gründung der Genossenschafts-Glashütte in Carmaux; zu demselben Zweck erhielt Jaures von einem gleichfalls ungenannten Arbeiterfreunde 5000 Fr. Jaures erklärt, er werde binnen wenigen Tagen 300 000 Fr., sogar eine Million beisammen haben.

Das Cabinet Bourgeois hat am Donnerstag sein erstes Vertrauensvotum seitens der französischen Deputirtenkammer eingeheimst. Die Kammer debattirte über die Anwendung des Gesetzes gegen anarchistische Umtriebe, wo Ministerpräsident Bourgeois eine vom Hause mit Beifall aufgenommene Erklärung abgab. Als nun Sarrien eine Tagesordnung einbrachte, welche die Billigung der von Bourgeois abgegebenen Erklärung aussprach, wurde dieselbe mit unerwartet großer Mehrheit angenommen, mit 347 gegen 87 Stimmen.

Orient.

Nach Mitheilungen aus amtlichen türkischen Kreisen riefen am vergangenen Freitag die Armenier Unruhen in Erzinghian hervor. Vier Mohamedaner wurden getödtet und einer verwundet. — Von einem Gendarmeriesergeanten unterstützt, steckten die Armenier am 6. d. M. das türkische Dorf Pechman in Brand, wodurch 57 Häuser eingeäschert wurden, und zerstörten am 11. d. M. die Ortschaft Keupnel, die aus 56 Häusern bestand. Die türkischen Truppen schritten

---

Und Bernard? Er fluchte der Gräfin, fluchte dem Schicksal, als er seine niedrigen Pläne vereitelt sah, — denn er war wirklich Unmensch genug gewesen, das Leben des alten Grafen allmälig zu zerstören. Monate, Jahre waren beinahe vergangen, seit der mörderische Gedanke sich seiner bemächtigt hatte. Zu jener Zeit galten seine Hoffnungen noch der Gräfin, und der Graf stand zwischen ihm und ihr; und nun Komtesse Josepha das Ziel seiner Wünsche geworden, war abermals der Graf der Stein des Anstoßes. Bernard hatte versucht, ihn für seine Absicht zu gewinnen, er hatte sich eifrigst darum bemüht, aber des Grafen unbeugsamer Stolz blieb ein Hinderniß, und so — —

Ach was, die Welt konnte einen alten Mann entbehren, ohne deshalb schlechter zu sein oder gar still zu stehen.

13. Kapitel.

Unter Jonas wachsamen Blicken ging der Graf einer merklichen Besserung entgegen. Auch Josepha widmete sich ihrem Vater ganz ausschließlich. Sie saß an seinem Bett, las oder sang ihm vor, plauderte mit ihm und machte sich ihm bald unentbehrlich. Doch je mehr des Grafen Liebe für seine schöne Josepha wuchs, desto mehr wuchs auch der Haß, den die Gräfin für die Stieftochter in sich trug. Vielleicht war es Neid, daß das Mädchen einen so großen Einfluß auf den Grafen ausübte, vielleicht Mißgunst, daß Bernard die liebliche Erscheinung so bewunderte, denn das war ihr nicht entgangen, versuchte der Hofmeister doch nicht, ein Geheimniß daraus zu machen; im Gegentheil lag es in seiner Absicht, daß die Gräfin ihm behilflich sein sollte, Josepha zu gewinnen.

Die Gräfin war äußerst ungehalten über den Stand der Dinge und namentlich war es ein Punkt, der ihr große Sorge machte. Bernard und Josepha hatten es sich in der letzten Zeit zur Gewohnheit gemacht, täglich einen gemeinschaftlichen Spaziergang durch den Park und die Wiesen vorzunehmen und fürchtete sie seitens der Komtesse auch nicht die leiseste Ungehörigkeit, so ließ ihr der Gedanke, der Hofmeister könnte ihr gewisse Dinge anvertrauen, gewisse Enthüllungen machen, doch keine Minute Ruhe.

Sie kannte Bernards niedrigen, berechnenden Charakter und lebte in beständiger Furcht, er werde sich das Geheimniß von Herberts Vorhandensein auf neue Weise zu Nutze machen. Sie beschloß daher, den einsamen Spaziergängen der Beiden ein Ende zu setzen.

Die Sache schien anfangs nicht leicht, doch plötzlich kam ihr ein herrlicher Gedanke. Josepha sollte eine Gesellschafterin haben — eine ältere Dame, die sie auf Schritt und Tritt begleitete — mit anderen Worten einen Gefängnißwärter, denn die Dame sollte stets ein wachsames Auge über die Komtesse haben und der Gräfin jedes kleinste Vergehen melden.

So wurde eines Tages, nachdem dieser Plan herangereift und alle Maßregeln für dessen Ausführungen getroffen waren, der Komtesse mitgetheilt, daß Fräulein Rosalie Bachmann, die Tochter des Schuldirektors zu Erlenthal, als ihre Gesellschafterin engagirt sei.

Die Komtesse lachte anfangs bei dieser Nachricht, dann schmollte sie und endlich wehrte sie sich dagegen; doch weder lachen noch schmollen, noch sich wehren half ihr etwas. Die Gräfin wollte es und so geschah es; und daß ihre Wahl gerade auf Fräulein Rosalie Bachmann gefallen, hatte seinen bestimmten Grund.

Die würdige Dame war nämlich bereits Josephas Gouvernante gewesen und zu jener Zeit hatten Monsieur Bernards schwarze Augen eine traurige Verheerung angerichtet. Sie hatte sich sterblich in ihn verliebt, und er hatte sie zum Zeitvertreib in ihrer Neigung bestärkt.

Die Gräfin hätte daher kein williges, wachsameres Auge für das Wächteramt über die Komtesse und den Hofmeister finden können, als gerade das der Rosalie Bachmann, und so war der Tag ihrer Ankunft bestimmt zu der Gräfin größter Befriedigung und der Komtesse größten Verdruß.

In Josepha empörte sich Alles und sie eilte aus der Gegenwart ihrer Stiefmutter hinaus in den Garten, wo die freie Luft ihren Zorn bald abkühlte. Sie stand auf der blumengeschmückten Terrasse und ließ sich von dem Herbstwind die Stirn umfächeln. Sie hatte den Gartenhut von dem Kopf abgenommen und drehte ihn ärgerlich in den Händen.

Bernard, der eben die Stufen der Terrasse heraufkam, sah sie und trat langsam zu ihr. Auch sie bemerkte ihn, und froh, Jemanden zu finden, dem gegenüber sie ihrem Herzen Luft machen konnte, ging sie ihm entgegen.

„Monsieur Bernard," rief sie ihm zu, „haben Sie ein paar Minuten Zeit für mich? Ich muß Ihnen etwas sagen. Kommen Sie, lassen Sie uns ein Stück durch den Park gehen."

Er schaute ihr in das blühende Gesicht; an ihren langen Wimpern hingen Thränen; ihre Lippen bebten. In seinem Herzen regte sich aufrichtiges Mitleid für sie und Zorn gegen ihre grausame Stiefmutter, denn daß die Veranlassung zu Josephas Kummer aus jener Richtung kam, daran zweifelte er keinen Moment. Er entgegnete ein paar freundliche Worte und fragte nach dem Grund ihrer Verstimmung.

Seine Stimme klang weich, aus seinen Blicken sprach tiefes Gefühl, Josephas Augen, ihre halb gestammelten Worte dankten ihm dafür und im Innern frohlockte er.

„Haben Sie schon von der neuesten Laune meiner Stiefmutter gehört?" fragte die Komtesse, während sie an der Seite des Hofmeisters über den Rasen schritt.

„Nein, was ist es?" erwiderte er. „Jedenfalls nichts Angenehmes. Die Launen der

ein und tödteten 55 Aufständische. Bei einem Angriff der Aufständischen auf das türkische Dorf Tschikur Hissar wurden 80 Muhamedaner getödtet und 15 verwundet.

Die Pforte hat 75 000 Mann Redifs und außerdem noch 35 000 Mann einberufen. — Die ministerielle Tribuna in Rom besorgte, daß der Sultan unter der Hand durch diese oder jene Macht aufgereizt oder aber unfähig sei, die Forderungen der Mächte zu erfüllen. „Tribuna" hat Rußland im Verdachte des doppelten Spiels und fürchtet, daß hierdurch jedes gemeinsame Vorgehen vereitelt werde. Dann aber sei eine Katastrophe unvermeidlich. — Im ungarischen Abgeordnetenhause betonte Helfy in der Begründung seiner Interpellation betreffend die Orientfrage, daß die gemeinsame Flottendemonstration der Mächte die territoriale Integrität und Unabhängigkeit der Türkei nicht gefährden dürfe, weil Alles das an die Stelle der Türkei träte, eine Verschlechterung der Lage Oesterreich-Ungarns bedeuten würde. — Anderweitig wieder wird gemeldet, Rußland sei bereit, England in seinem Vorgehen gegen die Türkei zu unterstützen und einen Wechsel in der Regierung zu veranlassen, aber ohne eine Zerstückelung des Reichs herbeizuführen.

Spanien.

Aus Cuba lauten die Nachrichten immer bedenklicher für die Spanier. Eine Privatdepesche aus Havana besagt, daß der Aufstand in der Provinz Santa Clara beträchtliche Ausdehnung annimmt.

Asien.

Nachrichten aus Peking zufolge sind während der zwei Monate August und September 120000 Menschen an der Cholera und anderen Krankheiten daselbst gestorben; dies heißt mit anderen Worten eine Dezimirung der Einwohner der Reichshauptstadt.

Amerika.

Ein verwogener Eisenbahnraub ist Nachts bei Colorado Springs verübt worden. Ein hierhin konsiquirter Geldtransport von 200 000 Dollar in Gold, kam mit dem Schnellzuge von Santa Fé an. Das in einer Kiste befindliche Geld wurde in das Stationsgebäude geschafft und einem Agenten der Expreß-Kompany übergeben. Fünf Minuten, nachdem der Zug abgegangen war, betraten zwei maskirte Männer das Gebäude und zwangen den Agenten mit vorgehaltenen Revolvern, das Sicherheitsgewölbe, in welchem das Geld sich befand, aufzuschließen. Sodann zwangen sie ihn, sich in seinem im ersten Stock gelegenen Schlafzimmer auszuziehen und ins Bett zu legen, so daß sie einige Minuten Zeit gewannen, um die Kiste auf einem schnellen Gefährt davon zu schaffen. Es gelang dem Agenten jedoch, 55 000 Dollar in Noten den Blicken der Räuber zu entziehen.

Mannigfaltiges.

Der 9. November an der Wiener Börse. Von den jüngsten Vorgängen an der Wiener Börse entwirft das „Neue Wiener Journal" vom 10. d. M. folgende Schilderung: „Die Laien sind davon überzeugt, daß in Zeiten des Kraches an der Börse selbst lautes Heulen und Zähnklappern herrscht, das der Paroxysmus des Schmerzes und der Verzweiflung sich in wildem Lärm und ohrenzerreißendem Schreien äußert. Wer mit solchen Voraussetzungen an Tagen des Schreckens, wie der gestrige es gewesen, den Börsensaal betritt, sieht sich merkwürdig enttäuscht. Unheimliche Stille, äußerlich starre Ruhe empfängt ihn, nur von Zeit zu Zeit ringt sich aus den dichtgedrängten Gruppen, welche bei uns mit dem wenig anmutenden Namenn „Krätzel bezeichnet werden, ein Laut wie dumpfes Stöhnen empor. Er bezeichnet den Tiefkurs, welcher vielleicht wieder so mancher langjährigen Börsenexistenz das Todesurtheil spricht. Der Hagel saust ununterbrochen nieder, und die Menschen drängen sich wehrlos wie die Schafe unter freiem Himmel zusammen, die starren Blicke, die bleichen Gesichter nach oben gerichtet mit der stummen, verzweiflungsvollen Frage: Warum, o! Warum die neue Sintflut! Rennen und laufen sieht man nur die Gollopins und die Depeschenträger. Sie tragen die Kunde hinaus von immer neuem, noch tieferem Fall der Kurse, von der unbegrenzt fortschreitenden Zerstörung, Draußen werden sie umringt von schreckensbleichen, angstichlotternden Gestalten von der „äußeren Kulisse, der Börse, welche sich aus allen Kreisen der Bevölkerung rekrutiert. Jene Dame in der Equipage, sie sinkt halb ohnmächtig zurück, kaum daß sie einen Blick auf die ihr gereichten blauen Ziffern wirft, hier krampft sich die Hand eines Weibes aus dem Volke an die Ballustrade, sich vor dem Hinschlagen zu schützen, und jene zweifelhafte Gruppe von Straßenspielern, welche bisher unerschöpflich war in lauten, unfehlbaren Kombinationen über die nächste Entwickelung der Kurse, sie ist stumm geworden, bleich und hilflos. Im „Schranken" auch, dem innersten Heiligthum der Börse, herrscht starke, doch lautlose Bewegung. Ringsum die Chefs der großen Häuser, die Direktoren und Disponenten der Banken haben die anerzogene Gravität verloren. Ihre Bewegungen sind lebhafter, nervöser geworden. Die Stimme, mit welcher sie den Sensalen ihre Aufträge ertheilen, klingt nicht lauter wie gewöhnlich; aber sie ist seltsam belegt, fast rauh, und ein Zucken geht doch durch die Gestalten, so oft ihnen ein neuer, bisher unerhörter Kurs angesagt wird. Nur die beeideten Sensale innerhalb des Schrankens sind wirklich bis zum äußersten aufgeregt. Sie werden von der Masse der Verkaufsaufträge, die nicht ausführbar sind und doch ausgeführt werden müssen, erdrückt. Alles und alle stürmen auf ihn ein, jeder Kurs, den sie anlegen, wird im nächsten Augenblick um zehn, zwanzig, dreißig Gulden unterboten, und ihre Hilflosigkeit wird immer größer. Mitten unter ihnen steht unbeweglich, anscheinend theilnahmslos der Beamte der Börsenkammer, dessen Aufgabe es ist, die Tageschronik der fliehenden, kaleidoskopisch durcheinandergewirbelten Kurse für das amtliche Kursblatt festzustellen, dem Sicherheitswachmann vergleichbar, der an eine gefährliche Straßenkreuzung gestellt ist. Er hat schon manche Schlacht an der Börse erlebt; aber es erzittere ihm dennoch das mitfühlende Herz, wenn er des tausendfältigen Elends und Jammers gedenkt, welche das Kursblatt des verhängnißvollen Tages verbreiten wird."

Ein heiteres Stückchen vom Eisenbahnfiskus wird aus Groß-Lichterfelde erzählt. Im Wartesaal dritter Klasse des dortigen Anhalter Bahnhofes hingen rechts und links vom Schanktische zwei große Bilder, die mindestens ein ortsgeschichtliches Interesse hatten. Es waren zwei große Photographien. Die eine zeigt die freiwillige Feuerwehr von Groß-Lichterfelde im Jahre 1886 mit den Begründern dieses für den Ort sehr wichtigen Instituts. Die zweite stellt Kaiser Wilhelm I. und den damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm dar, wie sie nach der Besichtigung der Hauptkadettenanstalt im offenen Wagen an dieser vorrüberfuhren. Auch dieses Bild hat wohl einige Bedeutung für Groß-Lichterfelde. Gleich dem Ortsplan haben nun auch die Bilder der Fiaskalität weichen müssen. Vor kurzer Zeit erhielt der Kommandeur der Feuerwehr, Kaufmann Grothe, ein Schreiben der Eisenbahnverwaltung, worin ihm mitgetheilt wurde, daß das Feuerwehrbild ohne Pacht im Wartesaal nicht belassen werden könne. Herr Grothe hatte um so weniger Veranlassung, eine Pacht zu zahlen, als das Bild ihm garnicht gehört. Die Pacht wurde also nicht bezahlt und die Wehr mußte ausrücken. Sie hat indessen schon wieder einen neuen würdigen Platz erhalten im kleinen Sitzungssaal des Rathhauses. Wohin das Kaiserbild gekommen ist, wissen wir nicht.

Wunderliche Heirathsgesuche finden sich zuweilen in den Vegetarierblättern. Ein „zielbewußter, kräftiger Handwerker" sucht durch ein Inserat in der „Veget. Rundschau" eine freie Vegetarierin, „die zur Fruchtdiät und zur Auswanderung neigt". Mäßigkeit im Essen und Trinken nebst natürlichem Hochsinn" verlangt ein anderer von seiner Zukünftigen, ein dritter sehnt sich nach einer Gesinnungsgenossin mit kindlichem Wesen und ansehnlichem Grundbesitz. Noch praktischer ist ein „anspruchsloser" Verehrer der Pflanzenkost, der jede Dame heirathet, die ihm Gelegenheit zu dauerndem Verdienst bietet. Auch ein vegetarisch Mägdelein, „das leben möcht nicht so ganz allein", findet sich auf dem Heirathsmarkte, sie bietet „ein treues Herz, daß nach Pflanzenkost verlangt", ihrem Gewählten dar.

Der musikatische Pudel. Auf der jüngsten Messe in Basel ereignete sich ein lustiger Vorfall. Unter den verschiedenen Schaubuden verstand es u. a. das Theater der gelehrten Hunde die Aufmerksamkeit und das Erstaunen der Meßbesucher zu erregen. Namentlich viel bewundert wurde dort ein gelehrter Pudel, der, frisirt wie ein echter Künstler, mit wallendem Künstlerhaar auf dem Clavier die großartigsten und schwierigsten Stücke herunterhämmerte. Manchem ehrsamen Landbewohner wollte es garnicht in den Kopf hinein, daß die Pudelpfoten ebenso wie fingerbesetzte Menschenhände zu hantiren verstehen sollten. Das Problem wurde aber plötzlich unerwarteterweise gelöst. Unter den Besuchern befanden sich auch zwei Herren, die dem Neuen etwas mehr, als sie vertragen konnten, zugesprochen hatten und nun in ihrer Weinstimmung entgegen den in Concertsälen üblichen Sitten die Melodie des Concertstücks mit ziemlich wildem Gesang begleiteten. Als sie auch noch mit den Stöcken in der Luft herumzufuchteln begannen, wurde dem Pudelpianisten Angst. Mit einem Satz sprang er von seinem Sitz herunter und verschwand blitzschnell hinter den Coulissen. Nun hätte das Concert zu Ende sein müssen — aber, o Wunder, das Clavier spielte ruhig weiter. Trotzdem der Theaterdirector mit wahrer Verzweiflung auf einen Sperrhebel drückte, endete das Musikstück erst einige Minuten später mit rauschenden Accorden.

Ueber ein blutiges Gemetzel wird dem „Rhein. Kurier" aus Wirges, Unterwesterwaldkreis, berichtet: Bei der neuen Glasfabrik in Wirges sind 1500 böhmische, polnische italienische und andere fremde Arbeiter eingestellt. Die jungen Leute aus Wirges verwehrten den fremden Fabrikarbeitern die Theilnahme an der Kirchweih. Die ganze Einwohnerschaft stand alsbald geschlossen gegen die Fabrikbevölkerung, die furchtbar in die Enge getrieben wurde. An ein Wirthshaus wurde von Dorfbewohnern eine Leiter gestellt, um einzudringen und die Fremden hinauszuschlagen. Da dieser Angriff mißlang, wurde eine Oeffnung ins Dach gehauen und durch diese von oben in die Haufen geschossen. Krüge, Lampen, Möbel dienten zum Schlagen. Die Fabrikarbeiter führten ihre Vertheidigung hauptsächlich mit Revolvern. Nichts vermochte dem Blutbade Einhalt zu thun. Die Eingänge zum Dorfe waren mit Wagen zugestellt. Die 3 Gendarmen aus Montabaur waren dieser Sachlage gegenüber ohnmächtig. Es kamen zahlreiche Verwundungen, zum Theil sehr schwere, vor. Zwei Aerzte und Chirurgen hatten noch den ganzen folgenden Tag Wunden zu verbinden. Der Fabrikbetrieb ruht.

Fürstliche Raucherinnen. Die Kaiserin von Oesterreich raucht durchschnittlich 30 Zigaretten täglich. Die erste um 4 Uhr früh, gleich nach dem Frühstück, das sie um halb 4 Uhr einnimmt. Auf ihren Hochtouren raucht Königin Margherita fortwährend. Sonst aber nie mehr als zwei oder drei täglich. Eine große Raucherin vor dem Herrn ist die Königin Mutter von Portugal, die sich ihre Cigaretten mit eigener Hand dreht. — Kunstvoll zu rauchen versteht Prinzessin Lätitia, die Herzogin-Mutter von Aosta. Sie jagt drei Rauchwolken durch eine vierte mit großer Leichtigkeit und Eleganz. Auch am englischen Hofe wird von den Prinzessinnen, wenn auch nicht stark, geraucht.

Verantwortlich für die Redaktion,
Druck und Verlag:
Ernst Ziese in Ahrensburg.

Das beste Weihnachtsgeschenk für die Kinder. Einen geradezu riesenhaften Erfolg hat in dem letzten Jahrzehnt ein Spiel- und Beschäftigungsmittel für die Kinder erzielt, das in seiner äußern Form wenig anspruchsvoll auftritt, dem aber so reiche Vorzüge gegenüber jedem anderen Kinderspielzeug innewohnen, daß ihm thatsächlich ein hoher bleibender Werth beizumessen ist. Wir meinen die Ankersteinbaukästen der Firma F. Ad. Richter und Co., Rudolstadt in Thüringen. In unserer Zeit des Fortschrittes auf dem Gebiet der Technik ist es wirklich von Werth, wenn schon im Kinde der Sinn für die Form und das Formschöne geweckt wird und das dies durch kein anderes Beschäftigungsmittel in ähnlich vollkommener Weise erreicht werden kann, beweist ein Blick auf die formvollendeten Vorlagen, die, mit dem Leichten beginnend, allmälig zum Schwierigen fortschreiten. Die Steine selbst sind auf das Sauberste gearbeitet und ermöglichen dem Kinde das leichte und sichere Aufstellen. Ein nicht zu unterschätzender Vortheil der Kästen ist ferner deren Unverwüstlichkeit, da etwa verloren gegangene Steine jederzeit ersetzt und die Kästen selbst durch Hinzukauf von Ergänzungskästen planmäßig vergrößert werden können.

Der beste Beweis für die Vorzüglichkeit der Nähmaschinen der allbekannten Firma M. Jacobsohn, Berlin, Linienstraße 126, dürfte wohl sein, daß diese Firma im Laufe der letzten 10 Jahre viele Tausende von Familien-Nähmaschinen an Lehrer-, Krieger- und Beamtenvereine, sowie auch Mitglieder derselben und Private geliefert. Fast an allen Orten Deutschlands sind Nähmaschinen der Firma **im Gebrauch** zu besichtigen, so daß Jeder leicht in der Lage ist, sich ein unparteiisches Urtheil über deren Leistungsfähigkeit zu bilden. Viele von der Firma mit 50 Mk. gelieferten Nähmaschinen wurden so durch Fachkenner auf 80 bis 100 Mk. geschätzt. Die Maschine wird auf 4wöchentliche Probezeit geliefert und unbedingt zurückgenommen, wenn dieselbe nicht nach Wunsch ausfällt.

Wirksamste Ungeziefergifte
als:
Phosphorlattwerge mit Witterung,
gegen Ratten,
Giftweizen, Gifthafer, Gilfthirse,
gegen Mäuse,
Wanzenpulver, Wanzentinctur,
Viehstreupulver, nach eigener Methode, u. s. w.
Apotheke Ahrensburg.

Gräfin gefallen selten Jemanden außer ihr selbst."

„Nichts Geringeres," fuhr Josepha fort, „als daß sie mich wieder in das Schulzimmer verbannt, mit anderen Worten, daß sie die verhaßte Rosalie Bachmann wiederkommen läßt." —

„Rosalie Bachmann? Unmöglich! Einer solchen Absurdität kann sich die Gräfin nicht schuldig machen!" rief Bernard entrüstet.

„Sie thut es dennoch," versetzte Josepha. „Sie thut es, um mich zu ärgern. Sie will mich unglücklich machen, und das gelingt ihr vorzüglich."

Der Franzose stieß einen Fluch zwischen den Zähnen hervor.

„Fräulein Bachmann kommt in der Eigenschaft eine Gesellschafterin, natürlich nicht als Gouvernante," fuhr Josepha fort.

„Als Gesellschafterin!" rief Bernard. „Die Gräfin ist von Sinnen, wenn sie Ihnen eine solche Person als Gesellschafterin giebt. Dahinter steckt etwas."

„Einfach der Plan mich unglücklich zu machen," versetzte das junge Mädchen.

„Mehr als das," sprach der Hofmeister sinnend, und als er weiter nachdachte, kam er der Wahrheit ziemlich nahe. Er schwieg eine Weile, dann fragte er plötzlch: „Wann kommt Fräulein Bachmann?"

„Sofort!" lautete die Antwort.

Wieder trat eine Pause ein, während welcher Bernards Gedanken zu der Zeit zurückkehrten, als Komtesse Josepha noch Kind war und Rosalie Bachmann ihre Gouvernante, und — nun, Bernard hatte damals, wie schon erwähnt, mit dieser kokettirt und ihr manch Schönes und Schmeichelhaftes zugeflüstert, wenn er die einsamen Wege des Parkes mit ihr aufgesucht hatte. Und sie dagegen hatte gelernt, ihn zu lieben und seine schwarzen Augen für die theuersten und besten von der Welt zu halten. Aber das war lange her und seitdem Alles anders geworden. —

„Sie schweigen, Monsieur Bernard?" fragte Josepha heftig.

„Ich bitte um Verzeihung," entgegnete er hastig; „meine Gedanken waren zu vergangene Zeiten zurückgewandert."

Sie hatte jetzt das Ende des Parkes erreicht, und unentschlossen blieb Josepha stehen. —

„Wollen wir auf die Haide hinausgehen?" meinte sie. „Ich mag noch nicht wieder nach Hause zurück, ich bin nicht in der Stimmung, mich von der Gräfin hofmeistern zu lassen. Kommen Sie, Monsieur Bernard, wir wollen über die ganze Haide gehen, bis nach der Braunauer Kirche hin."

Der Weg bis zur Braunauer Kirche war lang und ein Theil des Weges führte durch ein kleines von Unterholz und dichtem Gestrüpp durchwuchertes Gehölz, das des Nachts von den gräflichen Wildhütern gut bewacht wurde, am Tage aber so einsam war und so wild aussah, wie kein Fleck sonst in der ganzen Grafschaft. Rund herum erstreckte sich die Haide, zuweilen zur Anhöhe anschwellend, zuweilen stundenlang eben sich entlang ziehend, über und über bewachsen von rothem Haidekraut und wirrem Brombeergestrüpp.

Josepha trat jetzt mit ihrem Begleiter in das Gehölz ein. Junge Eichen, Haselnußsträucher, wilde Rosen, an denen Hagelbutten bereits roth blinkten — Alles wuchs hier bunt durcheinander.

„Das wäre so recht der Platz für einen Mord!" sagte die Komtesse zu Bernard aufblickend.

„Mord!" wiederholte er entsetzt und todtenbleich; „was brachte sie auf einen so schauerlichen Gedanken?"

„Die Einsamkeit," antwortete sie und wollte noch mehr sagen, als sie sich selbst durch einen Freudenruf unterbrach: „Sehen Sie, sehen Sie doch, Monsieur Bernard, dort sind Zigeuner — wirkliche, echte Zigeuner! Die sollen mir meine Zukunft sagen!" —

Ohne weiter auf ihren Begleiter zu achten, lief sie davon und stand bald vor der Aeltesten der Bande, die, vom Alter gebeugt, in rothe und braune Lumpen gehüllt, die Tochter des Grafen mit ihren kleinen Augen anblitzte.

Josepha sah Edelwolfs Großmutter zum ersten Mal und die hexenartige Erscheinung übte einen seltsamen Reiz auf das junge Mädchen aus, und obgleich manche flinke Dirne mit funkelnden, schwarzen Augen, rothen Backen und Zähnen wie Perlen umherstand, so blieb die Alte doch immer die interessanteste Figur der bunten Gruppe und weder Josepha noch der Hofmeister hatten Augen für eine der anderen.

„Ich möchte gewahrsagt haben," sagte die Komtesse.

„Das soll Euch werden, gleichviel ob es Gutes oder Böses ist. Ihr seid ein eigenwilliges Kind, so viel kann ich Euch sagen," versetzte die Alte.

„Da habt Ihr recht — vollkommen recht," lachte die Komtesse; „Ihr seid eine kluge Frau, daß Ihr das gleich erkannt habt; aber nun sagt mir mehr — etwas Neues."

„Dazu muß ich Eure Hand mit einem Geldstück bestreichen, nicht geringer als ein Markstück," erwiderte die Zigeunerin mit der Schlauheit und Habgier ihres Stammes.

„Nicht geringer als ein Markstück. Du verschwenderische Sybille?" warf Bernard ein.

Sie sah ihn scharf und forschend an, dann wendete sie sich der Komtesse wieder zu, die ihre reichgefüllte Börse hervorgezogen hatte. —

„Hier, und nun prophezeit mir eine gute Zukunft," sagte Josepha, indem sie der Alten fünf Mark in die Hand drückte.

(Fortsetzung folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

Gottesdienst in Ahrensburg.

Am Buß- und Bettage, Mittwoch, den 20. November, Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Nachm. 4 Uhr: Beichte und Kommunion.

Standesamts-Nachrichten von Wulksfelde.

Monat Oktober.

Geboren:

Am 2. Unehel. Kind männl. Geschl. zu Rade, Gemeinde Wulksfelde. 3. Sohn dem Butterhändler Wilhelm Bohnhof zu Duvenstedt. 9. Unehel. Kind männl. Geschlechts zu Wiemerskamp, Gemeinde Wulksfelde. Tochter dem Landbriefträger Heinrich Stapelfeld zu Tangstedterheide. 15. Unehel. Kind weibl. Geschl. zu Tangstedt. 16. Unehel. Kind männl. Geschlechts zu Rade, Gem. Wulksfelde. Tochter dem Arbeiter Johann Jochim Heinrich Sternberg zu Wilstedt. 20. Sohn dem Landmann Karl August Christoph Schilling zu Harksheide. Tochter dem Knecht Friedrich Christian Stöcks zu Tangstedt, Gut. 23. Tochter dem Arbeiter Gerhard Helmsing zu Rade, Gem. Wulksfelde. 24. Sohn dem Arb. Hans Hinrich Greve zu Tangstederheide. 31. Tochter dem Landmann Hinrich Grotherr zu Harksheide.

Aufgeboten:

Am 3. Schmidt Konrad Gustav Oskar Haensch zu Hamburg mit Olga Adolfine Johanna Voll zu Tangstedt, Gut. 18. Krämer Johannes Schacht zu Nienwohld mit Dorothea Elsabe Hüttmann zu Willstedt.

Gestorben:

Am 10. Franz Emil Björnson zu Lemsahl, 2 Mt. alt. 11. Ehefrau Anna Catharina Bertha Stender geb. Michelsen zu Ochsenzoll, Gemeinde Harksheide, 32 Jahr alt.

Anzeigen.

Danksagung.

Für die bewiesene Theilnahme bei dem Ableben und Bestattung unserer lieben Mutter als auch für die Kranzspende danken herzlich

Ahrensburg, 18. November 1895.

Geschwister Brehmer.

Bekanntmachung.

Die **Staats- und Gemeindesteuern** für das 3. Vierteljahr 1895/96 werden vom

Donnerstag, den 21. d. M.

an mittels Einsammeln durch die Gemeindeboten erhoben werden.

Die Steuerpflichtigen werden ersucht, die Steuerzettel bereit zu halten und bei der Zahlung vorzulegen.

Ahrensburg, den 18. November 1895.

Der Gemeindevorsteher
Ziese.

Bekanntmachung.

Den Landwirthen des Kreises wird hiermit zur Kenntniß gebracht, daß das Königliche Proviantamt in Wandsbek vom 15. Oktober ab Hafer, Heu und Stroh, selbst in kleinsten Posten kauft. Jeder einzelnen Zufuhr muß jedoch wegen Beschränktheit der Lagerräume eine Anfrage vorhergehen.

Angebote und Anfragen sind mündlich oder schriftlich an das Königliche Proviantamt in Wandsbek bis **Ende Oktober ds. Js.** Königstraße 42 und vom 1. November ds. Js. ab Königstraße Nr. 63, 1. Etage, zu richten und werden in jedem Falle sofort beantwortet.

Zur Einlieferung des verkauften Hafers können den Produzenten Säcke leihweise verabfolgt werden, wenn sie sich verpflichten, für Verluste und Beschädigungen aufzukommen.

Bei Einlieferung der Naturalien mit der Bahn wird für die Abfuhr von der Bahn nach dem Magazin Sorge getrugen.

Wandsbek, den 12. Oktober 1895.

Der königliche Landrath.
von Bonin.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht.

Ahrensburg, den 21. Oktober 1895.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Deutsche und englische

Steinkohlen,

Coacs,

Braunkohlen,

empfiehlt

Ahrensburg. *E. Pahl.*

Deffentliche

Versteigerung

Am

Dienstag, den 19. November, Vormittags 11 Uhr

werde ich in der **Peemöller**'schen Gastwirthschaft zu **Bünningstedt**

zwei ca. 7 Monat alte Schweine

öffentlich gegen Baarzahlung versteigern.

Ahrensburg, den 15. November 1895.

Ed. Meyer,
Gerichtsvollzieher.

Kalender für 1896.

Paynes Familienkalender
a **50** Pf.

Deutscher Reichsbote
a **40** Pf.

Kaiser Kalender
a **50** Pf.

Lahrer hinkende Bote
a **50** Pf.

sind vorräthig in

E. Ziese's Buchhandlg.

Zur Anfertigung künstlicher

Zähne und Gebisse,

sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich

jeden Mittwoch

von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags

bei Herrn Kröger, Lindenhof in Ahrensburg

und Nachmittags von 2½ Uhr bis 7 Uhr bei Kaufmann Lüttgens in Bargteheide zu sprechen.

F. Schacht,
Zahntechniker, Reinfeld.

Feine

Galanterie- und Fantasie-Artikel

in Plüsch, Leder, Leinen,
zur Stickerei eingerichtet
sowie

Monogramm-Schablonen

empfiehlt

Ahrensburg. **H. Gosch.**

Dr. med. Hope
homöopathischer Arzt
Köln a. Rhein, Sachsenring 66.

Mein neueröffnetes

Tabak- und Cigarren-Geschäft

halte bei Bedarf unter Zusicherung **guter Bedienung** bestens empfohlen.

C. Jörns,
Ahrensburg, Große Straße 43.

Abhanden gekommen

sind mir am **11. d. M.**

zwei schwarze Schafe.

Nachrichten über den Verbleib derselben erbittet

F. Schacht,
Meilsdorf, bei Ahrensburg.

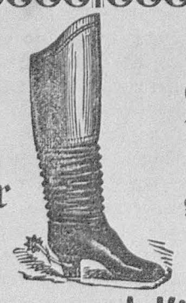
Gutes

Dachreth

ist **billig** zu verkaufen bei

C. W. Hass, Oldesloe.

Heinrich Westphal,
Schuhmacher meister,



Ahrensburg, Manhagener Allee.

Mein reichhaltiges Lager von **selbstverfertigtem**

Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug

halte bestens empfohlen.

Für die Winter-Saison

halte ich eine besonders große Auswahl in

warmen wollenen Schuhen und Pantoffeln

zu billigen Preisen vorräthig.

Anfertigung nach Maaß. Reparaturen schnell u. billig.

Bund der Landwirthe.

Provinz Schleswig-Holstein.

General-Versammlung

der Kreis-Abtheilung Stormarn,

am 22. November d. J., Mittags 12 Uhr

im Hotel „zur Krone" (Christ.) in Oldesloe,
unmittelbar neben dem Bahnhofe.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn **Herfurth**-Berlin über die Frage: „Kann die deutsche Landwirthschaft das deutsche Volk ernähren?"
2. Besprechung über das Vagabunden-Wesen; eingeleitet von Herrn **Wuth**-Bargteheide.
3. Neuwahl des Vorsitzenden und des Kassirers.

Zu dieser Versammlung beehre ich mich, sämmtliche Bundes-Mitglieder, alle Landwirthe und Freunde der Landwirthschaft ergebenst einzuladen.

Ernst Wuth,
Vorsitzender der Kreis-Abtheilung Stormarn.

Die weltbekannte und in allen Orten eingeführte Firma M. Jacobsohn, Berlin, Linienstrasse 126, berühmt durch langjährige Lieferung an **Lehrer-, Krieger-, Post-, Militär- und Beamtenvereine**, versendet die neueste, hocharmige Familien-Nähmaschine, verbess. Konstruktion, zur Schneiderei u. Hausarbeit, elegant mit Verschlußkasten, Fußbetrieb für **50 Mk.** (Sachkenner taxiren dieselbe meist auf 80 bis 100 Mark) vierwöchentliche Probezeit, 5jährige Garantie. Nichtkonvenirende Maschinen werden anstandslos zurückgenommen. Meine Maschinen sind an Beamte, Schneiderinnen und Private fast nach allen Orten Deutschlands geliefert und können auch in **Ahrensburg** und Umgegend im Gebrauch besichtigt werden. Kataloge, Anerkennungsschreiben kostenlos. Durch **direkten** Bezug die ungewöhnliche Billigkeit. Alle Sorten schwere Schuhmacher- und Herrenschneidermaschinen auch mit Ringschiffchen, zu Fabrikpreisen. Militaria-Pneumatic-Fahrräder, **15 Kilo Gewicht,** 175 Mark.

Die

holsteinische Küche.

Eine Anleitung

zur Führung des Hausstandes

nebst

ca. 1000 vorzüglichen Kochrecepten

und einem

Speisekalender

auf alle Tage des Jahres

von **Johanna Kuß.**

Elegant gebunden Mark 3,50.

Zu beziehen durch **E. Ziese's** Buchhandlung, Ahrensburg.

Er kommt nach Ahrensburg.

Danksagung.

Mein Kind litt seit einem halben Jahre an einem hartnäckigen Ausschlag, welcher sich am ganzen Kopf verbreitete nebst Drüsen am Halse, von welchem Leiden dasselbe trotz aller ärztlichen Hilfe nicht befreit werden konnte. Auf Anrathen wandte ich mich an den berühmten **Homöopathen** Herrn **Dr. med. Volbeding** in **Düsseldorf, Königsallee 6,** mit größtem Vertrauen, und diesem Herrn gelang es wirklich, mein Kind in kurzer Zeit vollständig gesund herzustellen, wofür ich hocherfreut Herrn Dr. Volbeding meinen herzlichsten Dank ausspreche und empfehle ihn allen ähnlich Leidenden aufs Wärmste.

Ergatshausen bei Konstanz,
ten Brink-Häuser Nr. 7.

Frau **Jakob Kremm.**

Herzliche Bitte!

Beim Herannahen des Weihnachtsfestes und, im Vertrauen auf die Mildthätigkeit der Freunde unserer Anstalt, kommen wir auch in diesem Jahre wieder mit der Bitte um Gaben

Für den Weihnachtstisch unserer Kolonisten!

Helfe ein Jeder, der da kann und will, auch diesen, meist Heimathlosen, eine Weihnachtsfreude bereiten. Mit herzlichem Danke wird auch die kleinste Gabe entgegen genommen.

Rickling, im November 1895.

Die Verwaltung der Arbeiter-Kolonie.

Empfehle zu sofort und zu jeder Zeit direktankommende **Mädchen** für Land und Meierei, die melken können. Aufträge erbeten **S. Papperle, Lübeck,** Untertrave 76 II.

Mobilien-Transporte

Verpackung. Aufbewahrung. Spedition.

Heinr. Wachtmann & Co.

M. d. Deutschen Möbel-Transport-Gesellsch.

Hamburg,

Glockengießerwall 23. Fernspr. 213 III.
Hohenf., Neustr. 69.

Wandsbeker

Stadt-Theater.

Dienstag, den 19. November 1895:

5. Abonnementsvorstellung der Mitglieder des Lübecker Stadttheaters.

Direktion: Fr. Erdmann-Jesnitzer.

Dirigent: Stabstrompeter **P. Sippel.**

Zur Feier von Hans Sach's Geburtstag (5. November 1494)

Hans Sachs-Abend.

1) **Hans Sachs.**
Festspiel von Burchard.

2) **Frau Wahrheit will Niemand beherbergen.**
Lustspiel von Hans Sachs.

3) **Der fahrende Schüler im Paradies.**
Lustspiel von Hans Sachs.

4) **Der Krämerskorb.**
Posse von Hans Sachs.

In Szene gesetzt von Herrn Regisseur Gustav Burchard.

Anfang der Vorstellung präcise 7 Uhr. Programme a 10 ₰ sind an der Casse zu haben.

Preise der Plätze:

Cassenpreise: Fremdenloge 3 ℳ, 1. Rang (Loge, Parquet, Balkon) 2 ℳ, Seitenbalkon 1 ℳ 50 ₰, 2. Rang 1 ℳ, 3. Platz 50 ₰, Schülerbillets 1 ℳ

Wochen-Bericht.

Hamburg, 15. Novbr.

Notirung
der zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse.

Hof- und Meierei-Butter.

Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pfd. Tara
Wöchentlich frische Lieferungen.

1. Qualitäten	Mk.	120—122
2. Qualitäten	„	115—118

Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger Usance.

fehlerhafte Hof-	Mk.	100—110
Schleswig. und Holst. Bauer-	„	80—95
Galizische und ähnliche	„	80—85
Finnländische	„	65—90
Amerikanische	„	56—80